



St. Jakobs Oel

der große

Schmerzensfüller

heilt

Rheumatismus,

Rückenbeschwerden,

Verrenkungen,

Kopfschmerzen,

Zahnschmerzen,

Gliederreizen,

Neuralgia,

Frostbeulen,

Brühungen,

Geschwülste,

Hexenschuß,

Brandwunden,

Schnittwunden,

Verstauchungen,

Quetschungen,

Stößenleiden,

Gelenkschmerzen,

St. Jakobs Oel

heilt alle Schmerzen, welche ein äußerliches

Mittel bedürftig.

Farmer und Viehzüchter

finden in dem St. Jakobs Oel ein unübertreffliches

Mittel gegen die Schmerzen des Viehstandes.

Der St. Jakobs Oel ist ein genau

gekauft und in jeder Apotheke

haben oder wird bei Befehlen von nicht weniger

als 5000 Stück nach allen Theilen der Vereinigten

Staaten versandt. Man achte auf:

The Charles A. Vogeler Co.,

(Nachfolger von H. Vogeler & Co.)

Baltimore, Md.

Die Schauspielerin

Roman von Florence Karrhat.

(Fortsetzung.)

Sie sagte, wenn die Vater an seinem

Vorhange festhalten sollte, aber im inneren

Hergen zweifelte sie kaum an dem

Erfolge ihres Unternehmens. Sie war sich

klar, daß der Entschluß sehr schwer

werden würde, daß sie ihren Sohn gewaltig

dadurch demüthigte, daß sie ihre heiligen

Erinnerungen und unbarmherzig

fügen trat! Sie wollte, daß sie, wenn

in das Hinterhaus zurückkehrte, täglich

Dinge hören und sehen müßte, die sie

schmerzten und verwundeten, aber sie sagte

sich, daß sie das Alles um Linda's willen

thun und ertragen konnte und thun

und ertragen wollte. Daß Major Durant

ihre Schritte zu einer Verbesserung

endlich zurückzuführen könnte, kam ihr gar

nicht in den Sinn. Sie konnte ein

Vater geistlich den Willen seines Kindes

widerstehen! Das wäre ja geradezu

eine Unnatürlichkeit! Was übergeben wir

unsern Kindern denn nicht? Nicht nur jugendliche

Verirrungen, ungezügelter Antworten

und offenen Ungehorsam, sondern viel

Größeres—Unbarmherzigkeit, Rücksichtslosigkeit, ja selbst Lüge und Betrug.

Es giebt nichts, was Eltern ihren Kindern

nicht zu vergeben im Stande wären, bis

der Tod die Rechnung der Liebe zwischen

ihnen abschließt.

Um doch haben sich schon Väter geweigert,

ihren Sprösslingen ihre Vergehen

zu vergeben. Nein, nicht Väter, sondern

der Bestien, die weder des Namens

Mensch noch Vater würdig sind.

Und Betha vermochte trotz aller schmerzlichen

Erfahrungen, die sie in Bezug auf

die Behandlung ihrer Mutter an Major

Durant gemacht hatte, doch nicht zu glauben,

daß sich seine Rache bis über das

Grab hinaus erstrecken würde.

Das arme Kind war immerhin noch

sehr jung, sie hatte noch wenig von der

gepaziergang machte, denn seit dem

ersten Abend hatte sich eine Kluft zwischen

ihnen beiden aufgethan, ob auch die ältere

Frau sie durch süße Worte und Verbo-

lungen zu verbergen suchte.

Das Wetter war noch sehr rau und

kalt, aber die Kälte war immerhin nicht

so gewaltig, daß Betha deshalb in ihrem

Belge zu zittern brauchte, als sie in die

Nähe der ihr wohlbekannten Straße kam.

Sie ging wohl ein Dutzend Mal vor der

Hausthür auf und ab, bevor sie den Muth

faßte, zu klingeln, sie hoffte vielleicht ein

Besicht am Fenster zu erlangen, das ihr

günstig, zuhause oder ihr winkte und sie

ermuthigte, einzutreten.

Aber es zeigte sich kein lebendes Wesen

rings umher und zuletzt raffte das junge

Mädchen alle ihre Willenskraft zusammen,

eilte die Stufen hinauf und begehrt

Einlaß. Eine Fremde öffnete die Thür

und sie war eben im Begriff, nach ihrem

Vater zu fragen, als sie Linda auf dem

Flur erblickte, Linda, den Willkür, der

immer, trotz aller Verbote, auf den Trepp-

pen und an den Geländern umher stiel-

terte. Der Anblick ihrer kleinen Schme-

ler öffnete alle Schleusen von Betha's

Gefühlen. Ihr erster Gedanke war, wie

sie die lange Trennung von ihr überhaupt

hatte ertragen können.

Linda, theure Schwester! rief sie

gärtlich, als sie vorwärts eilte, um sie in

ihre Arme zu schließen.

Das Kind wich aber zurück—sie schien

ihre Schwester in den schwarzen Kleidern,

mit den bleichen, abgegrauten Wangen,

kaum wiederzuerkennen.

Bist Du's, Betha? fragte sie er-

staut.

Ja, mein Herz! Deine Schwester

Betha. Kennst Du mich denn nicht

mehr? Ach, ich habe mich so sehr nach

Du gesehnt!

Ach ja! Gewiß kenne ich Dich, sagte

Fraulein Rajewski, aber ich darf nicht

mit Dir sprechen. Mein Papa hat mir

das ausdrücklich verboten. Er sagt, wir

dürften nie wieder zusammen sprechen—

nie!

So graulich kann er nicht sein! rief

Betha heftig aus. Er wird mir doch

nicht verwehren, mit dem Kinde meiner

eigenen Mutter zu sprechen! Die liebe,

theure Mutter, die hast Du doch nicht

vergessen, Linda? Du kennst unsere je-

lige Mutter im Himmel nicht vergessen,

die Dich immer liebt und immer an Dich

denkt!

Natürlich habe ich sie nicht vergessen,

Betha. Wie könnte ich das schon nach

drei Monaten? verzeihe die junge Dame

mit überlegener Miene. Betha führte

mich mehrmals nach ihrem Grabe. Aber,

Betha, ich habe eine so schöne, neue Puppe

bekommen! Ich wollte, ich könnte sie Dir

zeigen!

Das sollst Du auch, mein Herzblatt.

Wo ist denn die gute, alte Betha? fragte

Betha und vergaß Alles in dem

freudigen Bewußtsein, sich wieder unter

bekannten Gesichtern zu befinden.

Hier bin ich, mein liebes Fräulein! rief

die Mutter die Treppe herab und

eilte, ihren Liebling in ihre Arme zu

schließen. Ich vernahm Ihre Stimme

bis oben in die Kinderstube—sie hat

ganz den Ton, wie die Ihrer lieben

Mutter, und ich sagte mir, das könnten

nur Sie sein. Aber ach, mein Kind, was

führt Sie hierher? Wenn nun der Ma-

yor heimkehrt und Sie hier fände?

Fürchten Sie sich nicht, mit ihm zu-

mentraffen?

Nein, liebe Betha! Nein! Ich

komme gerade um ihn zu sprechen, und

wenn er ausgegangen ist, werde ich wa-

ren, bis er zurückkommt. Ich will ihm

mittheilen, Betha, daß ich bereit bin,

wieder nach Hause zurückzukehren, und

ihnen bitten, das Geheißene zu vergessen.

Ach, jetzt kann ich es nicht begreifen, wie

ich es so lange über's Herz brachte, fern

von Dir und Linda zu leben!

„Armes Kind,“ sagte Betha mitthei-

lie, „Wie kannst Du Dir erlauben, meinen

Befehlen zuwider zu handeln?“ domierte

er die Betha an.

Ich habe Fräulein Durant nicht her-

engelassen, Herr Major. Ich hörte sie

auf dem Flure mit Fräulein Linda spre-

chen und kam vor kaum fünf Minuten

herunter, um zuzuhören. Dabei habe ich

mir nichts Böses gedacht, Herr Major.“

Ich befehle Dir ausdrücklich, jeden Ver-

kehr mit dieser—dieser Person bei Strafe

der sofortigen Entlassung aus meinem

Dienste, zu meiden. Du hast mir nicht

Gehorsam geleistet, also gehst Du. Ich

fürdige Dir hiermit zum nächsten Monat

den Dienst.“

Ach, lieber Herr Major, bitte, schiden

Sie mich doch nicht fort! Bedenken Sie

doch, wie lange ich Ihnen treu gedient

habe—ich habe die beiden Kinder auf-

gezogen und die selbige Frau während ih-

rer ganzen Krankheit gepflegt. Bitte,

bitte, trennen Sie mich nun nicht von

Fräulein Linda, das würde mir das Herz

brechen.“

„Du hast absichtlich gegen meinen Be-

fehl gehandelt, also mußt Du fort. Reden

mir nicht weiter darüber!“ verzeigte Ma-

yor Durant und wendete sich nach dem

Speisezimmer.

„Vater! Willst Du denn kein Wort

zu mir sprechen?“ rief Betha aus und

vertrat ihm den Weg.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Auslande.

— Graf Ransky, welcher

vor einigen Wochen sein ganzes Ver-

mögen beim grünen Tische in Monte Carlo

verlor und sich bald danach erschoss, war

in Paris eine wohlbekannte Persönlich-

keit. Wie man jetzt erfährt, verlor der-

selbe im Spiele in einer einzigen Nacht

100,000 Frks.

— Von Braam, ein deutscher

Jungenihr, erhielt von der portugiesischen

Regierung die Concession zum Bauen

eines Kanals von Lissabon nach dem

Agoren-Flusse und von dort nach Rio

de Janeiro. Er ist der Ansicht, daß

das Kanal sich schon dann als profitabel

erweisen dürfte, wenn für jedes Wort

einer Depeche ein halber Frank berechnet

wird.

— In der „Suisse liberale“

wird geflagt über die Fälschungen von

Präfabrikanten-Objekten, welche in gewissen

Ortschaften am Neuenburger See pro-

fessionell betrieben werden. In eini-

gen made man Bronzegegenstände nach

in anderen Mollasse-Muscheln, im dritten

Werkzeuge aus Knochen, Horn und

Stein. Diese Fälschungen seien theil-

weise so gelungen, daß es großer Unfug

und einer langen Erfahrung bedürfe, um

die Objekte als nachgeahmt zu erkennen.

Sogar der Direktor eines Museums sei

schon irregeführt worden, welcher um

100 Fr. eine prachtvolle Mollasse-Muschel

erwarb, die in einer großen Präfabrikation

des Neuenburger Sees gefunden

sein sollte, sich aber nach Jahresfrist erst

als gefälscht erwies.

— München's Polizei-Ver-

ordnungen. Folgenden interessanten Beitrag

zu diesem Kapitel bringt der „Wint-

thurer Landbote.“ Vor einigen Tagen

passierten Winterthur und nahmen Her-

berge auf der Polizei zwei von München

nach Thälwiler reisende Säuglinge im

Alter von wenigen Wochen. Dieselben

waren von einer in München wohnhaften

Thälwilerin ausgereicht geboren wor-

den, und da die Säuglingsmittel man-

gelten, machte die bayerische Polizei

kurzen Prozeß, wickelte die beiden Kinder

(Zwillinge) in Kissen ein, packte sie in

eine „Zeine“ und jante sie über Kump-

ten und den Boden der Heimath zu.

— Der Gehülfe des Bar-

schauer Polizei-Chefs, Sikorski, ist ver-

haftet und in Untersuchung gezogen wor-

den, weil er—gefällige Passen an Nihilis-

ten ausgabte und allerlei Verbrechen

verübte! So ging er unter Anderem

zu reichen Personen in Warschau, erklärte

Germania Garten,

N. W. Ecke Market u. Noblestr.

Gästisches Lokal,

Ausgezeichnete Getränke,

Unter Zucht,

Unmerkliche Bedienung.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Heinrich Isemann.

No. 108 Süd Illinois Straße.

Masken.

Masken.

Masken.

Masken.

Masken.

Masken.

Masken.

Masken.

Masken.

Masken.

Masken.

Masken.

Masken.

Masken.

Masken.

Masken.

Masken.

Masken.

Masken.

Masken.

Masken.

Masken.

Masken.

Masken.

Masken.